

im Gespräch

Spezialausgabe



Ein Jahr Corona – wir blicken zurück

Die Corona-Pandemie hat auf dem schildareal viel verändert: Zwar sind nicht alle Mieterinnen und Mieter im Homeoffice, dennoch ist es auf dem Gelände deutlich ruhiger geworden. Die Personen, die weiterhin vor Ort arbeiten, können sich jedoch auf den gewohnt umfassenden Service verlassen.

1.5 Meter ist zu einer magischen Zahl geworden. Die Armlänge Abstand gehört mittlerweile zu unserem Alltag. Wir halten Distanz, um aufeinander Acht zu geben. Wir bleiben in der Werkstatt, im Kurslokal und im Büro voneinander fern, gehen ins Homeoffice, in die Quarantäne und nehmen an virtuellen Meetings teil, um uns und andere zu schützen. Vor gut einem Jahr ging die Schweiz in einen ersten Lockdown. Die Einschnitte, die folgten, haben unseren Arbeitsalltag nachhaltig verändert und rasante Entwicklungen nach sich gezogen.

Das Restaurant blieb immer offen

Das Virus zwingt zahlreiche Unternehmen, Neues auszuprobieren, um während der Pandemie den Betrieb aufrecht erhalten zu können. Das Arbeiten vom heimischen Schreibtisch wurde für viele zur Pflicht, so auch für einige Mieterinnen und Mieter vom schildareal. «Zeitweise war das Areal wie verlassen, was fast schon gespenstig wirkte, da hier sonst ziemlich viel los ist», sagt Geschäftsführer Marc Löhle. Trotzdem wurde und wird der Service für jene Personen, die nach wie vor auf dem Gelände

arbeiten, stets aufrecht erhalten: «Dank der guten Zusammenarbeit mit dem Restaurant Luum konnten wir zum Beispiel während des ganzen Jahres eine gesunde, warme Mittagsmahlzeit anbieten.» Zwar sei die Situation für den Gastrobetrieb seit dem Lockdown schwierig, aber eine Schließung sei nie eine Option gewesen.

Die Verwaltung hält die Stellung

«Wir wollen für die Leute da sein», betont Marc Löhle. «Es ist uns ein Anliegen, die Betriebe wo immer nötig zu unterstützen und bei Problemen erreichbar zu sein – eben auch physisch.» Neben den notwendigen Schutzmassnahmen für alle öffentlich zugänglichen Bereiche des Areal hat die Verwaltung auch Ausfallszenarien erstellt, um einen reibungslosen Betrieb der technischen Anlagen zu jeder Zeit – auch während eines Lockdowns – sicherstellen zu können.

Plötzlich herrschte Parkplatzmangel

Eine interessante Entwicklung ergab sich während Corona beim Parkplatzmanagement: Obwohl aufgrund der Pandemie viele Mieterinnen und Mieter im Homeoffice sind, gibt es Berufe, die sich nicht von zu Hause aus erledigen lassen. Die Personen, die nach wie vor auf dem schildareal arbeiten, reisen seit der Pandemie jedoch lieber mit dem Auto an, als den ÖV zu benutzen. «Die Nachfrage nach Parkplätzen ist deshalb plötzlich stark angestiegen», sagt Marc Löhle. «Um unsere Parkplätze noch effizienter zu bewirtschaften und Besucherinnen und Besuchern das Parkieren zu erleichtern, führen wir ein digitales Parkplatzmanagement mit bargeldlosem Bezahlen ein.» Lesen Sie mehr dazu auf der Rückseite!

Jetzt wird Parkieren einfacher!

Nie wieder Kleingeld suchen oder die Parkscheibe stellen – auf dem schildareal können Besucherinnen und Besucher ihre Parkgebühren ab Mitte April digital bezahlen. Auch die Parkplätze für Dauermieter werden schrittweise auf das neue System umgestellt.

Ab Mitte April setzt das schildareal auf eine digitale Lösung zur Parkraumbewirtschaftung. Vorbei sind damit die Zeiten, in denen Besucherparkplätze umständlich an den zentralen Parkuhren bezahlt werden mussten. Das neue System erlaubt es den Autofahrerinnen und Autofahrern bequem über eine App ihre Parkgebühr zu entrichten. Ein besonderer Vorteil dabei ist, dass sie so nur noch die effektiv bezogene Parkzeit bezahlen müssen – zum Beispiel wenn sie schon früher wegfahren als geplant.

Besucherparkplätze

Auch weiterhin gilt auf dem gesamten Areal: Die erste Stunde auf den Besucherparkplätzen ist gratis, jede weitere Stunde kostet CHF 1.–. Die blaue Zone entlang des Eichenwegs wird aufgehoben und ebenfalls auf Parkuhr umgestellt (weisse Bodenmarkierung).

Neu gilt:

- eine maximale Parkzeit von 2 Stunden in der Parkzone Eichenweg 1–8.

- eine maximale Parkzeit von 12 Stunden in der Parkzone Eichenweg 12.
- Auf allen Besucherparkplätzen kann bargeldlos bezahlt werden (via Parkingpay-App, Twint u.a).
- Die gewünschte Parkzeit kann jeder Zeit via Smartphone verlängert oder verkürzt werden (ohne zum Auto gehen zu müssen). Es wird nur die tatsächlich bezogene Parkzeit verrechnet.
- Keine Tickets mehr: Die Registrierung passiert automatisch über das Autokennzeichen.

Gut zu wissen:

Die zentralen Parkuhren bleiben bestehen, das Bezahlen mit Bargeld ist weiterhin möglich.

Die Besucherparkplätze stehen ausschliesslich Besucherinnen und Besuchern zur Verfügung, nicht aber den Mitarbeitenden unserer Firmen. Letztere haben die Möglichkeit, Parkplätze zu mieten oder Parkbewilligungen zu kaufen.

Vermietete Parkplätze

Auch einzelne Parkzonen der Dauermieter werden demnächst ins digitale Parksysteem eingebunden. Dank einer einmaligen Erfassung ihrer Autokennzeichen brauchen dann die Mieterinnen und Mieter keine Berechtigungskarte hinter der Frontscheibe mehr zu platzieren (betrifft das Ergolz-Parking mit den Plätzen EP1-EP109 sowie

Teilzeit- und Temporär-Parkplätze mit Parkberechtigungskarte). Die betroffenen Mieterinnen und Mieter werden über die Umstellung rechtzeitig informiert.

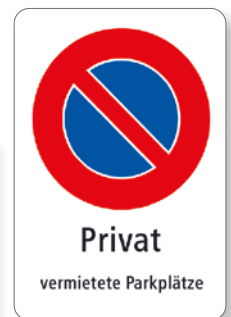
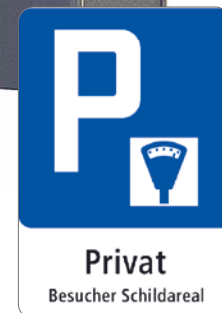


Foto: Digitalparking AG

So funktioniert die Parkingpay-App

Bezahlen Sie ihre Parkzeit bequem via Smartphone. Sie brauchen sich nur einmal kostenlos zu registrieren und schon haben Sie rund um die Uhr Zugang zu Ihrem sicheren Parkingpay-Konto. Danach ist es ganz einfach: Auto auf dem Parkfeld parkieren, App öffnen, Zone wählen und Parkvorgang starten. Beim Zurückkehren einfach wieder stoppen.

Angebot für Teilzeit- und Temporärmitarbeitende

Zusätzlich zu den regulären Parkplätzen gibt es ein Angebot an Plätzen für Mitarbeitende, die Teilzeit oder temporär auf dem schildareal arbeiten:

- Temporär: Parkbewilligung von 1 Woche bis 3 Monate
- Teilzeit: Parkbewilligung für bestimmte Wochenhalbtage

Schild AG

Eichenweg 1
4410 Liestal
info@schildareal.ch
Tel. 061 906 97 92

So haben wir die letzten zwölf Monate erlebt

Unter Corona hat sich das Arbeitsleben für viele Berufstätige radikal verändert. Viele Firmen und Institutionen auf dem schildareal mussten sich auf eine völlig neue Realität einstellen. Ganze Wirtschaftszweige sind ins Stocken geraten, andere laufen auf Hochtouren. Lieferengpässe und Lockdowns erschweren manchem Unternehmen die Arbeit. Wie haben sich unsere Mieterinnen und Mieter zurecht gefunden? Was hat sie im letzten Jahr besonders beschäftigt und worauf freuen sie sich am meisten, wenn der Spuk vorüber ist? Wir haben nachgefragt ...

«Es ist, als ob jemand eine Reset-Taste gedrückt hätte.»

Katip Bal, Geschäftsführer der K. Bal AG

«Nach rund einem Jahr seit Pandemiebeginn herrscht bei uns im Geschäft längst Routine mit den neuen Vorschriften. Wir sind Spezialisten für Wärme-, Kälte-, Schall- und Brandschutz und arbeiten entsprechend oft auswärts auf Baustellen. Die Sicherheitsvorkehrungen im Baugewerbe sind zum Glück vorbildlich, so dass wir problemlos weiterarbeiten können. Wir hatten zwar zu Anfang der Pandemie einige Lieferengpässe bei Material, das am Zoll hängengeblieben ist. Doch damit hatten alle Handwerker zu kämpfen. Auch damit, dass die Bauherren heute wahnsinnig kurzfristig planen: Die Aufträge werden in letzter Sekunde vergeben. Wir haben zum Glück die nötigen Kapazitäten, um mithalten zu können. Weltweit sind wir durch dieses Virus sinnbildlich zum Innehalten gezwungen worden. Unsere Welt ist zu schnelllebig und das müssen wir dringend alle überdenken.»



«Viele Jugendliche haben grosse Angst, sich mit Corona anzustecken.»

Michael Heinemann, Leiter der Grundschule Metall

«Seit letztem Sommer können wir unter Einhaltung eines strengen Sicherheitskonzepts wieder unterrichten. Im ersten Lockdown, im März 2020, mussten wir unsere Lehrwerkstätte ganz schliessen. Wir sind eine kantonale Einrichtung, die die Aufgabe hat, Jugendliche ins Berufsleben einzuführen und den Übergang von der Schule ins Erwerbsleben zu fördern. Als Ausbildungspartner für Firmen und andere Institutionen bieten wir die betriebliche Ausbildung im ersten Lehrjahr in verschiedenen Maschinenbauberufen an. Wir sind froh, dass wir den Betrieb wieder aufnehmen konnten, denn Fernunterricht ist bei uns nicht möglich. Der jetzige Schulbetrieb ist aber dennoch ziemlich aufwändig, da der Unterricht gestaffelt abläuft. Die neuen Regeln erzeugen zudem eine Art Grundspannung und viele Jugendliche haben grosse Angst, sich mit Corona anzustecken. Die jungen Leute belastet die Situation enorm, sie nehmen das Virus als Gefahr wahr. Auch uns Lehrpersonen schlägt die Situation auf die Motivation. Ich vermisse die lockere und fröhliche Stimmung, die vorher in unserer Schule herrschte. In meiner Funktion als Leiter ist es meine Aufgabe, die Lernenden zu unterstützen und auch zu ermutigen. Umso mehr schätze ich momentan positive Menschen um mich herum. Das hilft mir, die Situation zu meistern.»



«Es stand nie zur Diskussion, dass der Werkplatz geschlossen wird – auch während des ersten Lockdowns nicht.»

Martin Schumacher, Bereichsleiter im Werkplatz Liestal, einer Institution des Vereins für Sozialpsychiatrie Baselland

«Unser Werkplatz in Liestal beschäftigt aktuell 51 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die sich rund 19 Vollzeitstellen teilen. Das Team von Betreuerinnen und Betreuern besteht aus vier ausgebildeten Fachpersonen und einer Auszubildenden. Wir unterstützen unsere Mitarbeitenden dabei, die ihnen zugewiesenen Arbeiten auszuführen. Als die Corona-Pandemie los ging, war es für uns erst mal eine Herausforderung, die nötigen Abstände in der Werkstatt sicher zu stellen, wir kamen bald an unsere räumlichen Grenzen.

Anfangs blieben aus Angst vor dem Virus viele unserer Mitarbeitenden zu Hause. Wir haben viel Zeit und Energie investiert, um telefonisch mit ihnen in Kontakt zu bleiben und sie davon zu überzeugen, dass sie problemlos wieder in die Produktionswerkstatt kommen können. Denn das Wichtigste für die Menschen, die bei uns arbeiten, ist, dass sie über die Arbeit eine sinnstiftende Beschäftigung und eine Tagesstruktur haben. Diese Möglichkeit für sie aufrecht zu erhalten, war uns sehr wichtig. Darum stand es auch nie zur Diskussion, dass unsere Institution geschlossen wird – auch während des ersten Lockdowns nicht. Unser Angebot gibt vielen Menschen Halt und ist manchmal sogar der einzige Ort, an dem sie soziale Kontakte pflegen können.

Wir mussten also unsere Aufträge – Verpackungsarbeiten, Konfektionierungen, Montage – mit weniger Leuten und unter erschwerten räumlichen Bedingungen fristgerecht erledigen. Und wir haben es geschafft! Als Team sind wir daran gewachsen. Ich könnte mir vorstellen, dass neben all den Einschränkungen die Pandemie eine positive Nebenwirkung hat: Ich habe beobachtet, dass viele Firmen aus der Region vermehrt Aufträge innerhalb der Region vergeben – beispielsweise auch an uns. Bei vielen Unternehmen hat ein Umdenken stattgefunden, als plötzlich Lieferketten aus dem Ausland unterbrochen und Grenzen blockiert waren. Das wäre für uns natürlich ein Segen.»

«Corona hat uns gezeigt, dass nicht immer alles ganz so wichtig ist, wie wir dachten.»

Reto Tschudin, Hauptabteilungsleiter beim Betreibungs- und Konkursamt Basel-Landschaft

«Wir hatten seit Jahren nicht mehr so wenige Betreibungen und Konkurse wie im Jahr 2020. Die Pandemie hat durch die damit verbundenen Soforthilfen und Unterstützungsleistungen zu einem – vermutlich vorübergehenden – Einbruch unserer Fallzahlen geführt. Aktuell steigen die Zahlen wieder etwas an, bleiben aber noch immer unter den Vergleichswerten von 2019.

Corona hat uns gezeigt, dass nicht immer alles ganz so wichtig ist, wie wir dachten. Nicht jede Sitzung muss unbedingt stattfinden und nicht jede Teilnahme ist unerlässlich. Ich denke, dieses Bewusstsein hat Corona für immer verändert. Die Pandemie hat aber auch der Digitalisierung einen Schub gegeben. Wir werden wohl auch in Zukunft etliche Meetings online abhalten.

Worauf ich mich am meisten freue? Auf die gewohnte Freiheit, das zu unternehmen worauf ich Lust habe. Ohne mich ständig fragen zu müssen, welche Auflagen wohl mit meinem Plan verbunden sein könnten.»





«Ein Jahr mit Corona fordert jetzt seine Tribute – vor allem emotional.»

Klaus Hunzinger, Verwaltungsratspräsident der H2D electronic ag

«Erst kürzlich kam einer meiner Mitarbeiter zu mir und sagte ‹Ich halte es bald nicht mehr aus.› So etwas hätte es früher nicht gegeben. Ein Jahr mit Corona fordert jetzt seine Tribute. Die Vorschriften und Sicherheitsvorkehrungen zehren an den Nerven von uns allen und die Leute sind angespannt. Alle Kontakte und die Kommunikation laufen anonym ab, das herzliche und persönliche Begegnen fehlt enorm. Ich versuche meine Mitarbeitenden so gut wie möglich zu unterstützen, auch emotional.

Die H2D electronic ag ist auf die Entwicklung und Produktion von elektronischen Baugruppen und Geräten spezialisiert. Wir sind seit letztem Sommer in der Kurzarbeit; nur dank dieser Unterstützungsmassnahme konnten wir bisher noch vernünftig über die Runden kommen. Denn seit der Corona-Pandemie ist alles viel chaotischer geworden. Bei den Kunden herrscht keine Beständigkeit, Aufträge müssen spontan erledigt werden oder brechen weg. Es ist ein unberechenbares Wechselspiel. Das ist belastend. Es ist deshalb mein grösster Wunsch, dass die Pandemie bald vorüber ist, ich mich mit meinen Freunden auf ein Bier treffen kann und solch eine Pandemie nie mehr erleben muss.»

«Ich vermisse das Zwischenmenschliche, den Austausch mit den Gästen und die kleinen Gespräche zwischendurch.»

Martin Zumkeller, Betriebsleiter des Restaurant Luum

«Wir konnten das Restaurant in beiden Lockdowns jeweils relativ rasch auf Take-away umstellen. Das war mit viel Aufwand verbunden, schliesslich mussten wir die Räumlichkeiten entsprechend einrichten. Besonders die Planung war im Corona-Jahr enorm schwierig, da wir nie wussten, wann es wie weiter geht und wie viel Personal wir benötigen. Trotz Lieferengpässen beim Einweggeschirr zu Beginn des ersten Lockdowns, da zahlreiche Restaurants in der Region auf Take-away umstellten, konnten wir uns aufgrund unseres raschen Handelns schnell an die Situation anpassen.

Flexibel zu bleiben ist für uns momentan das Wichtigste. Die Personen, die zur Zeit auf dem Areal arbeiten, nutzen unser Angebot gerne und kommen regelmässig vorbei. Dennoch mussten wir aufgrund der rückläufigen Nachfrage unsere Öffnungszeiten reduzieren und in Kurzarbeit gehen. In der jetzigen Situation unter Einhaltung der Sicherheitsmassnahmen ist der Gästekontakt eingeschränkt. Der Austausch mit den Gästen kommt daher leider oft zu kurz. Ich freue mich darauf, wenn die meisten Leute, die hier arbeiten, wieder auf das Schildareal zurückkehren und hier wieder richtig etwas los ist. Ich vermisse das Zwischenmenschliche, den Austausch mit den Gästen und die kleinen Gespräche zwischendurch. Darauf freue ich mich am meisten.»



«Meine Schülerinnen und Schüler sind viel selbstkritischer als früher.»



Martine Rhyner, Inhaberin der Mal- und Zeichenschule Martine Rhyner

«Während des ersten Lockdowns musste ich mein Atelier komplett schliessen. Da ich in meiner Schule aber ein Bildungsangebot erbringe, durfte ich nach einigen Wochen wieder öffnen, im Gegensatz zu Freizeit-Institutionen. Allerdings bedeuteten die geforderten Schutzmassnahmen, dass ich nur noch vier Personen pro Lektion unterrichten konnte, halb so viele wie normalerweise. Da die Nachfrage aber eher zu- als abnahm (viele andere Schulen waren geschlossen), bot ich mehr Kurse an als sonst.

Somit konnte ich mein Angebot aufrecht erhalten. Es wurde auch nie jemand krank und wir mussten zum Glück nicht in Quarantäne. Es ist mir aber schon aufgefallen, dass in den Kursen seit Corona eine andere Stimmung herrscht. Die Menschen haben einen viel vorsichtigeren Umgang miteinander. Der ungezwungene Austausch fehlt. Wir können nicht mehr einfach in meiner Kaffee-Ecke zusammen sitzen und plaudern. Die Pandemie macht sich auch bei der Arbeit meiner Schülerinnen und Schüler bemerkbar. Sie sind generell freudloser als sonst und sie sind bedeutend selbstkritischer. Dabei gäbe es dazu gar keinen Grund, denn ihre Arbeiten sind gleich gut wie früher! Es ist eine allgemeine Unzufriedenheit zu spüren. Ich freue mich enorm darauf, wenn die Normalität zurückkehrt, die Restaurants wieder öffnen dürfen und wir uns wieder treffen können.»

«Das einzig Positive am Abstand halten ist, dass von unserer Belegschaft niemand krank war im letzten Jahr – nicht einmal einen Schnupfen oder so hatten wir.»

Markus Dups, Inhaber der Dups AG

«Der erste Lockdown war hart – unser Telefon war einen ganzen Monat lang still. Die Dups AG führt Elektroinstallationen für Private, Industrie, Neu- und Umbauten aus. Da wir zu einem grossen Teil vom Service-Geschäft leben, fielen die Aufträge im März 2020 fast komplett aus. Doch dann konnten wir schon bald unsere Arbeiten auf Neu- und Umbauten fokussieren und so den Frühling einigermaßen überstehen. Mit der Zeit wurden auch wieder Service-Arbeiten angefragt. Plötzlich wollten alle alles nachholen; ab dem Sommer kamen wir schon fast nicht mehr nach und stellten temporär Personal ein! Inzwischen hat es sich wieder normalisiert – soweit man während Corona von «normal» sprechen kann. Was ich am meisten vermisse, ist der unbeschwerte Kontakt mit unserer Kundschaft. Auch immer Distanz zu den eigenen Mitarbeitenden halten zu müssen, mag ich nicht. Das einzig Positive am Abstand halten ist, dass niemand krank war im letzten Jahr – nicht einmal einen Schnupfen oder so etwas hatten wir.

Am meisten freue ich mich wieder darauf, in die Ferien reisen zu können, wenn die Pandemie vorbei ist. Ich vermisse das Meer!»

